

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 8

Artikel: Trotzdem : eine kinderreiche Familie bringt viele Sorgen, aber noch mehr Freude
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TRÖTZDEM

Eine kinderreiche Familie bringt



viele Sorgen, aber noch
mehr Freude



Von * * *

Die Umwelt findet, wir hätten unsere Kinder falsch placiert. Sie seien viel zu rasch hintereinander geboren, und überhaupt sei es vermassen, drei so lebens- und essensfreudige Kinder auf die Welt zu stellen, während ihr Vater immer noch in seiner Ausbildung — als Chirurg — stehe und allmonatlich nur einen bescheidenen Lohn nach Hause bringe. Auch der journalistische Nebenberuf der Mutter, der der magern Kasse etwas auf die Beine helfen soll, trage wenig zur Besserung der familiären Lage bei, da er die Arbeitsbelastung der Eltern nur noch verstärke und die ohnehin schon große Betriebsamkeit der Familie ins Unerträgliche steigere . . . Wir hören solche Sorgen, die sich andere Leute unsertwegen machen jeweils lächelnd an und verweisen zu unserer Unterstützung auf das Beispiel von diesem und jenem, der, in gleicher Lage wie wir, das gleiche tut wie wir, und nebenbei versichern wir den Besorgten maliziös, es werde allen widrigen Umständen zum Trotz wohl nicht bei den drei Kinderlein bleiben . . .

Die Freude an Kindern ist einem angeboren, das heißt jedoch nicht, daß man auch zugleich eine geborene Mutter und ein geborener Vater sei. Diese Befähigung erwirbt man sich mühselig und langsam und, meiner Erfahrung nach, nie bewußter als beim Übergang vom ersten zum zweiten Kind. Dieser Schritt bricht das Eis. Ich erinnere mich, daß bei all der Freude über das zweite Kind ein Gefühl der Überraschung in uns lag. Ein Mißtrauen, ein Groll fast, gegen das Ungeborene, das im Begriff war, dem ersten, bisher Einzigen, den Platz streitig zu machen. Ein Gefühl, das in allen Mitgliedern der Familie mehr oder weniger ausgeprägt war und das den hingebungsvollsten Großvater, der sich heute am liebsten dreiteilen würde, zu dem nachdenklichen Satz veranlaßte: «Dann wird unser Michael nicht mehr der Einzige sein, der Arme . . .» — Wir mußten feststellen, daß es nicht nur unser Kind, sondern viele Möglichkeiten von Kindern für uns gibt. Es ist gut und

notwendig so. Das einzige Kind, der Sammelpunkt der familiären Interessen, das einzig Andersgeartete inmitten einer erwachsenen Welt muß aus seiner Isolierung herausgelöst werden. Man weiß, daß nichts so die Entwicklung des Kindes unterstützt wie das Vorbild eines um etwas älteren Geschwisters. Und daß das Kind die Gesellschaft von seinesgleichen braucht, damit es eine intakte, echt kindliche Welt aufbauen kann.

Ohne Überwindung geht es auch in der kinderfreudigsten Familie nicht ab. Ich muß gestehen, daß mir die Schwangerschaften, besonders wenn sie sich nahe folgen, auch bei bestem körperlichem Befinden kein besonderes Vergnügen sind. Es ist in diesem Zustand mühsam, die schon vorhandenen Kinder die Treppe hinauftragen und an- und auskleiden zu müssen. Auch auf das tägliche Anfeuern von unsrern drei Kachelöfen hätte ich gerne verzichtet. Nicht viel leichter fällt einem der Verzicht auf jegliche Eitelkeit, der sich auf Jahre erstrecken kann, und das Gefühl, für Monate von jedem Außergewöhnlichen — Sport, Reisen, Beruf — ausgeschlossen zu sein.

Wenn es dann endlich so weit ist, so erstrecken sich Jahre voller Anspannung und Müdigkeit vor einem. Die Nächte sind zu zählen, wo man nicht aus dem Bett springen muß, um irgendwelcher Hilfeleistung willen. Und wo ist der Ehemann, der selber eilt, statt daß er seine Frau sanft anstoßt: «Hörst du, es brüllt einer?»

Die größte Mühe jedoch bereitet es mir heute immer noch, die Pflichten der Ehefrau mit der Mutter zu vereinen. Es gibt Ehemänner, die alle Unternehmungen nur genießen, wenn sie sie zusammen mit ihrer Frau ausführen können. Wer einen solchen Mann sein eigen nennt, der hat besonderes Glück, aber auch eine zusätzliche Schwierigkeit erheiratet. Darf ich um einer Reise, einer Tagung willen, an der der Gatte hängt, die Kinder der Obhut des Haushaltlehrmädchen überlassen, kann ich mir die Auslage eines «baby-sitter» gestatten, oder soll schon wieder die ganze Last der Großmutter aufgebürdet werden? Oft entscheidet mein mütterliches Pflichtbewußtsein zugunsten der Kinder, worauf der Gatte betrübt allein fahren muß. Oder ich ringe mich zur Einsicht durch, daß der Ehepartner nicht ganz vernachlässigt werden dürfe, und gehe mit, mit schlechtem Gewissen die enttäuschten Kinder zurücklassend.

Zu den physischen und psychischen Schwierigkeiten kommen die materiellen. Zwar kom-

men, wie mir scheint, kleine Kinder einen noch nicht sehr teuer zu stehen. Später aber, in der Ausbildungszeit, werden die Kosten erschreckend groß sein, und diese Zukunft auferlegt einem die Pflicht, solange es geht, so viel als möglich zu ersparen. Zu diesem Zweck haben wir mit aller Konvention gebrochen. Wir versuchen, durch kleine persönliche Vereinfachungen und Erfindungen unsren Haushalt so mühe-los, rationell und sparsam als möglich zu gestalten.

An erster Stelle steht der — vielleicht etwas erschreckende — Grundsatz, keine Anschaffungen zu machen, solange irgendwo in der Verwandt- oder Bekanntschaft Entleihbares — Laufgitter, Stubenwagen, Säuglingswaage — herumsteht. Unsere Kinder haben nicht darunter gelitten, daß diesen Dingen der häufige Gebrauch deutlich auf die Stirne geschrieben stand. Auch über die Tatsache, daß sie nie in einem chromglänzenden, stromlinienförmigen Kastenwagen spazierengeführt worden sind, sind sie leicht hinweggekommen. Ein Sportwagen war das einzige, zu dessen Kauf wir Eltern uns gezwungen sahen. Daß er heute nach vierjährigen Strapazen — wobei er unter anderm aufs Schnabelhorn bei Zürich und auf die Gempenfluh bei Basel hinaufgezerrt worden ist — nicht mehr überaus lieblich dreinsieht, wird nicht verwundern; man darf ihn auf jeden Fall stundenlang mitten in der Stadt stehen lassen, ohne befürchten zu müssen, ihn nicht mehr anzutreffen.

Alles, was von Hand hergestellt werden kann, fällt ins Ressort des Vaters — Kinderbetten (ein einfacher Rost aus zugeschnitten gekauften Brettern), Wickeltisch (Brett mit Spreu-sack, über die Badewanne gelegt), zusätzlicher Sitz am Kindervelo (an einer Schraube aufgehängter Sozius, um Streitigkeiten zu vermei-

den). Was die Kleidung anbelangt, so bin ich der Meinung, meine Kinder seien so schön, daß sie ruhig auf jeden Schmuck, jegliche Verzierung und Bordüre verzichten können. Es hat sich als zweckmäßig herausgestellt, alle die Strumpfhosen, Sommerhöschen und Pullovers stets aus derselben hellgrauen Wolle zu stricken. Man kann die Wolle laufend nachbeziehen und deshalb völlig ausnützen. So besteht beim häufigen Waschen keine Gefahr des Abfärbens, und ein Kind kann vom andern das zu klein Gewordene übernehmen, ohne daß ein Farbenmißklang entstünde. Daß den Großmüttern und Tanten, die wie in jeder Familie ihr Scherflein an Höschen und Jäckchen beitragen, stillschweigend ein Restchen der Wolle in die Hand gedrückt wird mit der knappen Anweisung, was zurzeit wieder nötig sei, das versteht sich von selbst.

Das Vorhandensein von ein paar Kindern drückt den Lebensstandard einer Familie empfindlich herunter. Wenn wir uns — o Maßstab des modernen Menschen! — ohne Kinder vielleicht ein Auto leisten könnten, so ist es Luxus zu nennen, daß wir mit Kindern immer noch unsere alte, viel gefahrene Lambretta halten. Dies ist der einzige Luxus, denn daneben herrscht spartanische Einfachheit. Es trifft sich glücklich, daß unsere Kinder für Suppe schwärmen und daß ihr Vater sich zum Abendessen nichts Besseres als Rösti vorstellen kann.

Vielleicht — so überlegen wir uns — liegt gerade im Zwang zu bescheidener Lebensführung ein Positivum. Vielleicht ist es gut, daß man zu Hause bleiben muß, statt jeden Sonntag fortzugehen, daß man wandert, statt fährt, Gemüse isst, statt Fleisch, selber Kuchen bäckt, Kleider näht. In diesem Sinn kann die Freude an Kindern ein wichtiger Faktor im Leben eines Volkes werden.

FRÜHJAHRSKUR



BIRKENELIXIER

WELEDA AG ARLESHEIM

Wenn der Körper im Frühjahr einer Erneuerung, Erfrischung und Blutreinigung bedarf, dann ist Birkenelixier zu empfehlen. Die belebende Wirkung macht sich lange Zeit wohltuend bemerkbar.

*Kurflasche Fr. 9.15
Kl. Flasche Fr. 3.80*

